

Die NischenNische

Das **Sowieso**: eine Erinnerung nun. So wie noch im Frühjahr 2020 wird es diesen Berliner Klub, eine Besonderheit in vielerlei Hinsicht, wohl nicht mehr geben.

VON **BEN BACKMANN**

ES IST KNALLHART«, sagt Marc van der Kemp, Maler aus den Niederlanden und Inhaber des Jazzklubs Sowieso, während er Ende Februar 2020 Stühle und Tische zu-rechtrückt, Kerzen anzündet und die Weinflaschen auf der klei-nen Holzbar sortiert. In einer knappen Stunde soll geöffnet werden. »Es ist kein Geld im Geschäft«, sagt van der Kemp. »Aber die Musiker und ich machen das auch nicht fürs Geld. Und das schafft Solidarität.« Er dimmt das Licht des Kronleuchters, schaltet die Außenbeleuchtung mit dem Schriftzug Sowieso an und klebt einen Zettel an die Tür mit dem Hinweis: »Heute, *suggested donation* 5 bis 15 EUR, bitte zahlen am Tisch«. Es wird zwar noch viel hin- und hergelaufen, aber alles scheint für den Abend vorbereitet zu sein. Van der Kemp berichtet weiter, dass weder für ihn noch für die Musiker von den abendlichen Einnahmen nach Abzug der GEMA-Gebühren viel übrigbleibt. Besonders schlimm sei es vor einigen Jahren gewesen, als die naheliegende U-Bahnstation Lei-nestraße wegen Bauarbeiten für ein Jahr geschlossen blieb und nur wenig Publikum den Weg zu ihm fand. Da habe er den Klub fast schließen müssen und nur durch den Gewinn eines Spiel-stättenpreises – da noch namens »Programm«, heute »Applaus« – und der damit verbundenen Prämie sei er in der Lage gewesen zu überleben.

Der Raum füllt sich mit zahlreichen Gästen. »Sie kommen aus aller Welt«, sagt van der Kemp. »Der Laden ist weltberühmt.« Ein Freund von ihm habe sogar ein Gespräch übers Sowieso in einer Bar in Tokio verfolgen können. Dabei liegt der Klub anders als das A-Trane oder das Quasimodo nicht im Berliner Jazz-Stadtteil Charlottenburg, sondern tief in Neukölln. Ein Stadtteil, der eher für junge Leute und Elektroklubs bekannt ist. Betritt man das Sowieso, deutet nichts darauf hin, dass hier Jazz gespielt wird. Es gibt nicht einmal eine richtige Bühne. Stattdessen einen Nebenraum, der sich hinter einem breiten, niedrigen und weiß umrahmten Durchgang duckt und in dem sich ein abgedeckter Konzertflügel versteckt. Van der Kemp verschwindet immer wieder und holt zusätzliche Stühle. Es ist kein Durchkommen mehr, jeder der Sitzplätze auf dem auffallend schönen Fliesenboden ist besetzt.

Als van der Kemp den Klub vor elf Jahren in der Weisestraße 12, zwischen Tempelhofer Flugfeld und dem Kreuzberger Hermannplatz eröffnete, sprach sich in der Jazzszene schnell rum, dass man hier ohne Referenzen, Demotapes, Umsatzerwartungen



© BEN BACKMANN

und musikalische Vorgaben auftreten kann. Damals gab es für Musizierende außerhalb dieser Kategorien kaum Möglichkeiten, Konzerte zu geben und ihr musikalisches Leben fand vorwiegend in den Proberäumen statt. Mit dem Sowieso gab es nun einen Ort, in dem die Künstler und Künstlerinnen den Abend frei gestalten konnten. Free Jazz im ureigenen Sinn. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Einzige Bedingung ist, dass es sich ausschließlich um Eigenkompositionen handeln muss und die Musiker aus Berlin kommen. Künstler von außerhalb müssen sich mit Berliner Musikern zusammentun. Und so entstehen Bands, die für einen Abend im Sowieso zum ersten Mal zusammenspielen.

Diese Freiheit spiegelt sich in dem experimentellen und improvisierten Sound wider, der im Klub von mittwochs bis samstags jeder Woche zu hören ist. Das Publikum könnte am heutigen Abend gemischerter nicht sein: Studenten, Rentner, Intellektuelle und in Berghain-Schwarz gekleidete Hipster füllen das gemütliche Wohnzimmer und unterhalten sich in allen Sprachen. Der Raum wird durch die goldfarbene Kassettendecke mit einem warmen gelben Licht durchflutet, die Wände sind mit grüner Mustertape-te belegt. Bier gibt's aus Flaschen und Wein wird an der Bar vom Hausherrn persönlich eingeschenkt, während mittlerweile die Klänge des Lior Milliger Quartetts den an die Fensterscheibe peitschenden Regen übertönen.

Einen derart konsequenten Fokus auf Improvisation und Free Jazz findet man nur selten und daher spricht van der Kemp von »einer Nische in einer Nische«, die er in Neukölln gestaltet hat. »Es gibt aber auch Abende, da gehe ich lieber in die Küche«, das sagt er auch.

Sowieso: Es ist ein Wort, das es auch auf Holländisch gibt. Er wolle einen positiven Beitrag zum Kulturklima in Neukölln schaffen. Zu sehen, wenn es dann funkt zwischen Musikmachenden und dem Publikum, die aus aller Welt in seinem Raum zusammenkommen, ist Marc van der Kemp die größte Freude und Kompliment genug. Alles steht dann im Kontext. Nichts steht allein. ■

Es scheint auch 2021 mit dem Sowieso weiterzugehen. Zuletzt schrieb uns Marc van der Kemp: »Wenn alles klappt, (ist noch nicht 100% rund !), wird der Laden durch ein Kollektiv von Musikern übernommen. Der Name Sowieso und das Konzept sollen erhalten bleiben. Ich selbst bin nicht mehr dabei. Muss mich neu erfinden!«